

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Kramer,
Großherzoglich luxemburgischer Postbesitzer.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 70 Bfg., durch Boten gebracht
80 Bfg. durch die Post 2,40 Mk. vierteljährlich ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Bfg. die einpaltige Zeile.

Nr. 56. — 1918.

Weilburg, Donnerstag, den 7. März

70. (78.) Jahrgang.

**Das Feldheer braucht dringend Hafer,
Heu und Stroh!
Landwirte helft dem Heere!**

Die Ostfront nach Friedensschluß.



(Unsere heutige Kartenstizze.)

Amtlicher Teil

Bekanntmachung.

betr. Zulassung von Ätztylenschweißapparaten.

Auf Antrag der Technischen Aufsichtskommission für die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Ätztylenschweißvereins werden die in einer Größe hergestellten Ätztylenschweißapparate Modell A der Firma Ätztylwerk „Hesperus“, S. m. b. H. in Stuttgart, für das Königreich Preußen gemäß § 12 der Ätztylverordnung unter der Typenbezeichnung „J 49“ zum dauernden Betrieb in Arbeitstätten widerrechtlich unter den a. a. O. festgelegten Voraussetzungen und Bedingungen zugelassen.

Die Fabrikbilder solcher Apparate müssen auf den Zinntropfen oder Niet, mit denen sie befestigt sind, den Stempel der Technischen Beratungsstelle der Königlich Preussischen Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart tragen.

Für die Zulassung gelten jeweils die von der Technischen Aufsichtskommission vorgeschlagenen, den Behörden mitgeteilten Bedingungen.

Berlin W. 9, den 4. Februar 1918.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Bekanntmachung.

betr. Zulassung von Ätztylensackeln.

Auf Antrag der Technischen Aufsichtskommission für die Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Ätztylenschweißvereins werden die in fünf Größen hergestellten Ätztylensackeln der Firma Kämpfe & Thonig in Leubsdorf für das Königreich Preußen gemäß § 26 Ziffer 5 der Ätztylverordnung unter der Typenbezeichnung „15“ widerrechtlich unter den a. a. O. festgelegten Voraussetzungen und Bedingungen zugelassen.

Die Fabrikbilder der Apparate müssen auf den Zinntropfen oder Niet, mit denen sie befestigt sind, den Stempel der Gewerbeinspektion Dresden I tragen.

Für die Zulassung gelten jeweils die von der Technischen Aufsichtskommission vorgeschlagenen, den Behörden mitgeteilten Bedingungen.

Berlin W. 9, den 4. Februar 1918.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Weilburg, den 3. März 1918.

Bekanntmachung.

Begen größtlicher Verletzung der durch die Reichsgesetzgebung zur Sicherstellung der Brotversorgung von Heer und Zivilbevölkerung erlassenen Vorschriften sind die Mühlen von

Adolf Strobel zu Barig-Selbenhausen,
Adolf Engelmann, daselbst,
Conr. Engelmann, Bwe., daselbst,
Jul. Wagner Bwe., Weinbach und
Carl Drch. Dorn zu Hofen

geschlossen worden; auch ist einer Anzahl Selbstversorger das Recht der Selbstversorgung entzogen worden.

Ich warne nochmals die Mühlenbesitzer und Selbstversorger aufs nachdrücklichste vor solchen Übertretungen, die bei dem Ernste unserer Ernährungsschwierigkeiten geeignet sind, das Vaterland schwer zu schädigen und die darum entsprechend den Anordnungen des Landesgetreideamtes rücksichtslos und nach der ganzen Strenge des Gesetzes gehandelt werden müssen.

Der Königliche Landrat.

I. R. 309. Weilburg, den 2. März 1918.

Der Roggeerdacht bei dem Pferde des Fr. Wilh. Weinbrenner in Weilmünster hat sich nicht bestätigt. Die Sperr- und Schutzmaßnahmen sind aufgehoben.

Der Königliche Landrat.

J. Nr. II. 1598. Weilburg, den 5. März 1918.

Herr Landwirt Albert Vicker von Kirschhofen ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von 8 Jahren wiedergewählt und von mir bestätigt worden.

Der Königliche Landrat
und Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

J. Nr. II. 1611. Weilburg, den 5. März 1918.

Herr Landwirt Peter Schmidt von Schupbach ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von 8 Jahren wiedergewählt und von mir bestätigt worden.

Der Königliche Landrat
und Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

J. Nr. B. 524. Weilburg, den 2. März 1918.

An die Magistrate und die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr.: Butter- und Eierwochenbericht.

Ich bringe hiermit meine Umdruckverfügung vom 6. Mai v. J. B. 2215 in Erinnerung und ersuche Sie dringend den Butter- und Eierwochenberichten wiederholt zur Pflicht zu machen, daß sie den verlangten Butter- und Eierwochenbericht jeden Samstag unverzüglich erstatten und dazu die Postkarten mit Vordruck, welche Sie z. Bt. von der Buchdruckerei B. Blaum in Wiesbaden erhalten haben, benutzen. Sollten die Kartenvordrucke aufgebraucht sein, so ist mir unter Angabe der benötigten Auflage zu berichten.

Trotz meiner dringenden Anweisung in vorerwähnter Verfügung haben nur wenige Sammelstellen regelmäßig und die übrigen Sammelstellen überhaupt nicht, oder trotz des deutlichen Kartenvordruckes nur mangelhaft und unvollständig berichtet.

Ich wiederhole nochmals, daß diese Berichte für wichtige, statistische Zwecke benutzt und unter keinen Umständen entbehrt werden können und erwerbe nunmehr pünktliche und regelmäßige Erstattung derselben, andernfalls müßte den Sammelstelleneinhabern die Stelle abgenommen und einer anderen zuverlässigeren Persönlichkeit übertragen werden.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

J. Nr. B. 367. Weilburg, den 2. März 1918.

An die Magistrate und die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr. Eierablieferung.

Da die Vegetationszeit der Hühner in der nächsten Zeit wieder mehr einsetzen wird, ersuche ich Sie in Ihrer Gemeinde bekannt zu machen, daß die Bestimmungen der Kreisverordnung über Eier vom 29. April 1917 Kreisblatt Nr. 101 auch für 1918 maßgebend sind und die Eierablieferungspflicht nach wie vor weiter besteht.

Sie wollen daher die Hühnerhalter auffordern, daß sie mit der regelmäßigen Ablieferung der Eier an die Orts-sammelstellen baldmöglichst beginnen. Dagegen die sind letzteren zu beauftragen, daß sie die in der Gemeinde gesammelten und aufgetauten Eier allwöchentlich an die Kreis-

sammelstelle — Kaufmann Rud. Schmidt, Weilburg-Niedergasse — abliefern und die Wochenberichte unter Benutzung der vorgeschriebenen Kartenvordrucke erstatten.

Die Orts-sammelstellen sind eindringlich auf genaue zuverlässige Listenführung über die Menge der abgelieferten Eier und die Namen der abliefernden Hühnerhalter hinzuweisen, da diese Listen für den Nachweis der Erfüllung der Lieferungspflicht von wesentlicher Bedeutung sind; wird bei den Prüfungen der Sammelstellen festgestellt, daß die Listen nicht zuverlässig geführt sind, so muß die Sammelstelle dem Inhaber abgenommen werden.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Kreis-sammelstelle

für Obstkerne, Papierabfälle, Gummiabfälle, Korke und Korke-abfälle, Feinhaar, Weißblechabfälle, Konservendosen, Metalle und Glühlampensodas

— Bahnhofstraße, Carl Görk. —

Jeden Mittwoch geöffnet vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Nichtamtlicher Teil

Der Weltkrieg

Großes Hauptquartier, 6. März mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Hefige Feuerüberfälle richtete der Feind gegen unsere Stellungen auf dem Nordufer der Esch. Ein starker englischer Vorstoß bei Waasten wurde im Nahkampf abgewiesen. Beiderseits der Scarpe und in Verbindung mit eigenen erfolgreichen Erkundungen nördlich und südwestlich von St. Quentin lebte die Gefechts-tätigkeit auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abschnitten Artilleriekampf. Sturmabteilungen drangen in der Gegend von Ornes in die französischen Gräben und brachten 28 Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Südlich vom Rhein-Marne-Kanal, im Sannetal und bei Aitfich rege Tätigkeit der Franzosen.

In Verfolg der von der finnischen Regierung erbetenen militärischen Hilfe sind deutsche Truppen auf den Alandsinseln gelandet.

Der Waffenstillstandsvertrag mit Rumänien ist von neuem formell unterzeichnet worden, Friedensverhandlungen schließen sich unverzüglich an.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vorfriede mit Rumänien.

Berlin, 6. März. (W. T. B.) In Buztea ist gestern abend 7 Uhr der Vorfriede mit Rumänien abgeschlossen worden. Es wurde eine 14tägige Waffenruhe vereinbart, innerhalb welcher der endgültige Frieden abzuschließen ist auf folgender Grundlage:

Abtretung der Dobrudscha bis zur Donau. Der Vierbund sorgt für die Erhaltung eines rumänischen Handelsweges über Constanza nach dem Schwarzen Meer. Die von Oesterreich-Ungarn geforderte Grenzberichtigung wird grundsätzlich angenommen, entsprechende wirtschaftliche Maßnahmen werden grundsätzlich anerkannt. Rumänien demobilisiert sofort mindestens 8 Divisionen, die übrige Armee nach Wiederherstellung des Friedens zwischen Rußland und Rumänien. Rumänien räumt sofort das noch besetzte österreichisch-ungarische Gebiet und verpflichtet sich, Truppentransporte des Vierbundes nach Odessa eisenbahntechnisch zu unterstützen und die Offiziere der mit dem Vierbund im Krieg befindlichen Mächte zu entlassen. Der Vertrag tritt sofort in Kraft.

Der Friede mit Rußland.

Aus dem Dank des Kaisers an die unvergleichlichen Truppen im Osten und deren Oberbefehlshaber, Prinzen Leopold von Bayern, sowie aus dem Glückwunschschießprogramm des Reichstags an den Kaiser spricht in gleichem Maße die hohe Freude an dem, was wir im Osten erreicht, an dem Friedensschluß mit Rußland. Es ist ein weltgeschichtliches Ereignis von allergrößter Bedeutung, das uns in diesem Friedensschluß entgegentritt. Militärisch bedeutet der Friedensvertrag mit Rußland, dem derjenige mit Rumänien hoffentlich schon in aller kürzester Zeit folgt, das Ende des Zweifrontenkrieges. Die politische Bedeutung des Ereignisses liegt darin, daß der Ring von Ländern, den eine jahrzehntelang betriebene Politik um uns gelegt hatte, und der dann vor vier Jahren seine ganzen Kräfte auf uns lenkte, gesprengt ist, daß wir nicht mehr mit den sämtlichen Weltmächten der Antike im Kreise liegen, sondern ein Band bestimmen konnten, mit uns in Frieden und Freundschaft zu leben. Der wirtschaftliche Aktionsplan unserer Feinde ist durch den Frieden von West-Ostwärts zerbrochen. Und selbst wenn die Gegner Rußland in die Absehung einbezogen hätten, so wird das Vermögen Rußlands, aus seinen reichen, natürlichen Schätzen alles Nötige hervorzuheben, über alle Schwierigkeiten hinwegzusetzen und jeden Absehungungsplan vollends vereiteln. Moralisch aber bedeutet der Friedensvertrag mit Rußland eine gewaltige Steigerung unseres Vertrauens in unserer Sache und auf unseren Erfolg.

Ein Frieden der Verständigung und Versöhnung.

Einem Nachsiegler, den auch das neutrale Ausland vielfach in dem besten Vertrauen erblaut, haben wir nicht abgeschlossen. Den Frieden des Schwertes hätten wir mit Rußland schon vor Monaten haben können. Die militärische Widerstandskraft des Gegners war längst gebrochen, so daß es nur des Stoßes bedurfte hätte, um das Gleitende zu Fall zu bringen. Wir hätten Rußland dann zu jedem Frieden geneigt machen können, der uns beliebt. Aber die Bedeutung des Friedensvertrages, wie er tatsächlich zustande gekommen ist, liegt nach ausdrücklicher amtlicher Hervorhebung durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ darin, daß die deutsche Regierung trotz aller Überlegenheit nur auf einen Frieden hinarbeitete und ein Kriegsende erstrebte, wie es von der Mehrheit des deutschen Volkes gewünscht worden war und gewünscht wird, einen Frieden, wie sich ihn die Russen selbst in ihrem Funkspruch erbeten hatten, einen Frieden der Verständigung und Versöhnung. Gegenseitige Behauptungen und Ausstellungen sind eine objektive Darstellung des Verlaufs der Friedensverhandlungen leicht widerlegen. Der Friede ist den Russen nicht einseitig diktiert und von ihnen nicht binnen drei Tagen angenommen worden. Seine Einzelheiten sind vielmehr so gründlich hin- und hergewägt worden, daß gerade der Leiter der großrussischen Vertretung schließlich einen Vorschlag des deutschen Unterhändlers, die Einzelheiten nochmals in Kommissionen durchzusprechen, mit Rücksicht auf die vorangegangene ausführliche Behandlung ablehnte.

Dauernder Friede.

Die 14 Paragraphen des Friedensvertrages enthalten nichts, was nicht mit dem als Richtschnur der gegenwärtigen russischen Regierung aufgestellten Grundsatze des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu vereinbaren wäre. Ein Krieg, der eine so entschiedene Überlegenheit der einen Seite bewiesen hat, ist wohl noch nie mit einem Frieden abgeschlossen worden, bei dem von einer Vergewaltigung des Unterlegenen so wenig die Rede sein kann, wie in diesem Falle. Deutschland denkt nicht daran, sich in Estland und Livland festzusetzen; dort wird es nur vorübergehend eine Polizeigewalt ausüben. Aber auch westlich der Linie, von der im dritten Artikel des Vertrages die Rede ist und die noch nicht näher zu bestimmen ist, wird das künftige Schicksal der Völker nur im Einverständnis mit der Bevölkerung dieser Gebiete bestimmt werden. Diese Zugeständnisse des Siegers geben dem Vertrag seine Kraft gegenüber jeder russischen Regierung, auch wenn die bolschewistische eines Tages einer anderen Platz machen müßte. Darauf beruht auch unsere Zuversicht auf dauernden Frieden und Freundschaft mit Rußland.

Wofür wir kämpfen.

Im deutschen Volk weiß jeder, daß wir diesen Krieg in reiner Abwehr für den Bestand unseres Reiches und für eine freie Entfaltung unseres Wirtschaftslebens, womit das persönliche Schicksal jedes Einzelnen auf das engste verknüpft ist, bis zum siegreichen Ende zu führen haben. Aber die tiefer Blinden erkennen doch auch, und das besonders aus den Äußerungen Wilsons, daß hier zwei ver-

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

„Du könntest es also geschehen lassen, daß er auch weiter für dich sorgt, obwohl du körperlich und seelisch keine Gemeinschaft mehr mit ihm hast?“

„Kannst du mich solcher Erbarmlichkeit im Ernst für fähig halten, Henry? Es ist selbstverständlich, daß ich nichts von ihm annehmen werde, nicht einen Pfennig Geld und nicht einen Bissen Brot. Aber ich hatte bis zu diesem Augenblick gehofft, daß ich darum noch nicht hilflos verlassen sein würde. Habe ich denn nicht einen Bruder? Und war es vermessend, zu erwarten, daß er in seinem Hause ein Winkelchen für mich bereit haben würde?“

Aufföhnend barg Henry Frederiksen das Gesicht in den Händen.

„An mir dachtest du eine Stütze zu finden? — An mir? O meine arme, arme Helga!“

„Was kann dich daran erschrecken? Und weshalb bedauerst du mich? Etwa weil du eine lange Reise vorhast, die dich vielleicht in weit entlegene Gegenden führen wird? Nun wohl, warum soll ich dich nicht auf dieser Reise begleiten? Warum soll ich nicht teilnehmen an deiner Arbeit, oder — wenn es sein muß — an deinen Kämpfen und Sorgen? Glaubst du, daß es mir an dem nötigen Verständnis fehlen wird, mir, der Tochter eines alten Kaufmannsgeschlechts? Oder zweifelst du an der Stärke meiner schwesternlichen Liebe? Es wäre ein schlechter Lohn für das tiefste, unerschütterliche Vertrauen, das ich bis zu dieser Stunde in deine Bruderliebe gesetzt habe.“

Der Befragte verharrte noch immer in der Stellung, die sein Gesicht ihrem Blick entzog. Und vergebens harrete sie seiner Erwiderung.

Sie wollte von neuem zu ihm sprechen, da wandte

schiedene Welt- und Lebensanschauungen im Kampfe liegen, und daß es gilt, altbewährte Kulturgüter, die dem deutschen Volke heilig sind, gegen den zerstörenden Einfluß neuer Zeitströmungen zu schützen, so schreibt Oberstleutnant Dabbede.

Wir kämpfen für die nationale Idee, für die Bewahrung völkischer Eigenart im Gegensatz zum Kosmopolitismus und Internationalismus. Wir kämpfen für das tief im germanischen Wesen wurzelnde Volkstönigtum, für das monarchisch-konstitutionelle Regierungsprinzip, gegen eine republikanische oder kommunistische Staatsordnung. Wir kämpfen für die wahre Gemeinschaft der Staatsangehörigen, die sich mit Bewußtsein und innerer Freiheit dem Staatsgange einfügen, für die Erhaltung staatlicher Zucht und Ordnung gegenüber einer nur gefühllos zusammengehaltenen Gesellschaft, einem Mißbrauch der Freiheit und einer Selbstherrlichkeit des Individuums, die zu Jagellostigkeit und Anarchie führen muß.

Wir kämpfen für ein verinnerlichtes religiöses Leben, für das Vorwalten von Herz und Gemüt gegen eine im äußerlichen erstarrte Kirchlichkeit, Irreligiosität und kalte Verstandesbestimmtheit. Wir kämpfen für eine ideale Lebensanschauung, für die Geltung innerer Werte, Abkürzung nach Belieben und Verdienst gegenüber dem Materialismus, Utilitarismus, einer öden Gleichmacherei und geistigen Verflachung. Wir kämpfen für die Pflege und Bereicherung des persönlichen Lebens, für die Pflicht als Lebensprinzip, für Selbstzucht, Sittlichkeit und Aufrichtigkeit gegenüber der Selbstsucht, rein äußerlicher Arbeitsdisziplin, einem auf Genuß gerichteten Leben der Heuchelei, Lüge und Phrasen.

Frankreichs Angst vor der Offensiv.

Die Verluste des Generals Haig, so sagt ein Londoner Militärkritiker, haben während zweier Offensiven nach den amtlichen Mitteilungen eine Million überstiegen. Es war unvermeidlich, daß die englischen Truppen zur Offensiv übergingen und alle Offensiven sehr kostspielig. Diese Tatsache aber macht es dem Oberkommando besonders zur Pflicht, das Leben auch nicht eines einzigen Soldaten zu verschwenden. Viele unserer Offensiven, unter denen die Combrailleschlacht nur eine ist, haben gezeigt, daß sicher in sehr bedeutenden Fragen unsere Oberleitung hinter der deutschen zurücksteht. Andererseits aber darf man nicht annehmen, daß die Gesamtvorwürfe allein auf Sir Douglas Haig fallen. Das französische Oberkommando hat auch seinen Anteil an der Verantwortung. Das Kriegsglück der letzten vier Feldzugsjahre zu wenden, ist ein gigantisches Unternehmen. Tatsächlich sind die Deutschen auf dem entscheidenden Operationsgebiet jetzt für uns viel gefährlicher, als sie es während ihres Rückzuges von der Marne im September 1914 waren.

Die Erstürmung des Forts de la Pompelle stellt sich als eine glänzende militärische Leistung dar. Gründliche Vorbereitung durch eine umsichtige Führung, programmatisches Zusammenwirken aller Waffen und ein über alles Lob erhabenes Draufgängertum der Truppe erzielten gemeinsam einen vollen Erfolg.

Das Fort de la Pompelle ist ein südöstlich Rheins ge-



Neutraler: Um Gottes Willen Lloyd George ihr Maul wird ja immer größer!
Lloyd George: Kunststück da hängt ja auch die ganze Antenne dran!

legenes, in das feindliche Grabenystem einbezogenes Aufmarsch veralteter Bauart, aber im Laufe des Stellungskrieges zu einem festen Stützpunkt eingerichtet. Nach mehrstündigem heftigen Beschuss durch die Artillerie und Minenwerfer aller Kaliber und gründlicher Beschädigung der feindlichen Artillerie traten heftig-kassaulische Patrouillen kurz vor Anbruch der Dunkelheit zum Sturm an. In unerschrockenem Vorbringen unmittelbar hinter der Feuerwalze der eigenen Artillerie wird das feindliche Sperrfeuer unterlaufen und das gesteckte Ziel von den Sturmtruppen und Kompagnien überall innerhalb kurzer Zeit erreicht, obwohl aus zwei feindlichen, im tiefen Winkel gelegenen Maschinengewehrnestern noch hartnäckig Widerstand geleistet wird. Ein derselben, ein Blockhaus, wird mit Flammenwerfern angegriffen und die Besatzung mit Handgranaten erledigt.

Gleichzeitig mit der Infanterie bringen Pioniere in das Fort selbst ein. Die alten Kasematten sind durch unsere 21 Zentimeter-Granaten größtenteils in Trümmer gelegt, die Gräben eingeebnet, aber eine Reihe modern ausgebauter Unterstände hat der Beschießung standgehalten. Ihre Besatzung wehrt sich verzweifelt. Sie wird überwältigt, die Unterstände, mehr als 12, und die daran angeschlossenen Stollengänge werden zerstört. Die blutigen Verluste des Feindes im Artilleriefeuer und bei der Sprengung des Forts sind hoch. Außerden werden 40 Gefangene, darunter 2 Offiziere, und wertvolle Vorräte zurückgebracht.

Die gefangenen Amerikaner.

Die am 1. März bei Chavignon eingebrachten Amerikaner waren lediglich zur Eingewöhnung als Arbeitskräfte der vorderen Linie zwischen kampfbewährte französische Divisionen gestellt. So gerieten sie in den nach kurzem Trommelfeuer vorbrechenden Angriff badischer und thüringischer Stoßtruppen und ergaben sich ziemlich schnell ohne allzu großen Widerstand. Es sind junge kräftige Leute, machen aber einen wenig kriegslustigen Eindruck. Irigendwelche Einsichten in Ziele und Zweck dieses Krieges haben sie nicht. Es ist für sie ein Unternehmen der New Yorker Großfinanzleute. Die Engländer hassen, aber achten sie, den Franzosen stehen sie mit gönnerhaften Mitleid gegenüber. Deutschland ist ihnen ganz gleichgültig. Die kriegerischen Operationen haben für sie nicht das geringste Interesse, ganz stumpfsinnig und fatalistisch überlassen sie sich der Führung der kriegsgewohnten Franzosen. Der Scheitern des deutschen Angriffs hat sie sehr erschüttert; sie waren froh, dem Krieg entronnen zu sein.

Die französische Wanderversarmee oder mobile Reservearmee unter General Foch, die in rückwärtigen Räumen versammelt ist und hauptsächlich aus abgelösten französischen Fronttruppen besteht, soll eine Gesamtstärke von 400 000 Mann erreicht haben. In Beginn dieses Monats standen nach New Yorker Meldungen 220 000 Mann amerikanischer Truppen an der Westfront.

Erste Kämpfe in Ostibirien werden in Berner Drahtungen aus Petersburg gemeldet, die Garnison von Tschita, der Hauptstadt des Transbaikal-Gebietes, ging zu den Revolutionstruppen über. Die Rote Garde entwarfene die Weiße Garde.

Wilson bereitet seine Antwort vor.

Aber den wahrscheinlichen Zeitpunkt einer Antwort Wilsons auf die Reden Hertlings und Czernins verläutet, daß Wilson seit einigen Wochen an zwei Fragen seines Friedensprogramms arbeitet: dem Problem des Völkerbundes und dem der Abrüstung. Beide sind von allen Kriegführenden anerkannt, werden aber von allen verschiedenen Grundlag zu kommen. Vorher wird er die Reden Hertlings und Czernins jedenfalls nicht beantworten, weil er diese beiden Programmpunkte erst den Verbandsmächten unterbreiten will, um irdige Meinungen zu vermeiden. Wilson hält beide Punkte für die wichtigsten, um zu einer Verständigung zu gelangen.

Abgesehen verläutet, daß Wilson mit dem Senat abereingekommen sei, außer dem Kriegsminister Baker mehrere Mitglieder des Senats nach Europa zu senden.

Politische Nachrichten

Des Kaisers Dank an Hindenburg.

Der Kaiser sandte folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg: „Nachdem gestern nachmittag der Friede mit Rußland unterzeichnet und hiermit der fast vierjährige Krieg an der Ostfront zu glorreichem Abschluß gelangt ist, ist es mir tiefempfundenes Herzensbedürfnis, Ihnen, mein lieber Feldmarschall, und Ihrem

Cäsar Frederiksen den Kopf und machte ihr ein Zeichen, sich in Geduld zu fassen. Und er mußte doch wohl ein guter Seelenkenner sein, der fühle hamburgische Wohltaufmann. Denn nach Verlauf einer Zeit, die der jungen Frau freilich wie eine kleine Ewigkeit erschienen sein mochte, hob ihr Bruder plötzlich den Kopf und sagte, im Uebermaß der Erregung am ganzen Körper bebend, ihre beiden Hände.

„Helga, ich will dich etwas fragen! Aber du mußt mich ansehen, damit ich zur rechten Zeit in deinen Augen den Absehn und die Berachtung lesen kann, die deine Lippen mir vielleicht großmütig verhehlen wollen. Wenn ich nun wirklich diese hundertundachtzigtausend Mark zurücknähme? Wenn ich es nun wirklich täte?“

Ein unendlich lebenswürdiges Lächeln glitt wie ein Sonnenstrahl für einen Moment über ihr schönes, ernstes Gesicht.

„Aber das ist es ja, du tüchtige Mensch, was ich seit einer Viertelstunde mit dem Aufgebot meiner ganzen Beerdiamtheit von dir erbittle.“

„Nein, du hast mich noch nicht verstanden. Nicht um es für dich anzulegen oder zu verwalten, könnte ich das Geld zurücknehmen, sondern nur, um es dem zu erlassen, von dem ich es entliehen habe. Und es würde für dich verloren sein — ganz verloren — bis auf den letzten Pfennig. Ich sage ja nicht, daß es so ist — versieh' mich recht, Helga! — ich sehe nur den Fall, daß es so wäre. Würde ich damit nicht in deinen Augen zu dem niedrigsten, erbärmlichsten, verdammenswertesten aller Menschen werden?“

Sie legte den blonden Kopf an seine Schulter und sah zu ihm auf mit einem Blick, in dem auch das angstvollste Mißtrauen gewiß nichts von Absehn oder Berachtung hätte lesen können.

„Mein lieber, armer Henry! — Wie konntest du dich so quälen und martern um dieses armseligen Geldes willen? Sind wir nicht beide jung und gesund? Und hin-

länglich gerüstet zu frohlicher Arbeit? Begreifst du denn nicht, daß ich mich erst dann ganz frei und ohne Vorwurf fühlen kann, wenn ich bettelarm aus diesem Hause gehe? Bei dem Andenken unserer Eltern schwöre ich dir, Henry, daß ich mich freudigen Herzens von diesem Besitz trenne, der in meinen Augen nie einen Wert gehabt hat. Glaubst du mir noch immer nicht? Was soll ich sagen oder tun, um dich von meiner Aufrichtigkeit zu überzeugen?“

Henry Frederiksen atmete schwer. Er fühlte das warme Raß, das seinen Blick verdunkelte; aber er zwang mit mannhafter Anspannung des Willens die Tränen nieder; denn dies war der Augenblick nicht, um zu weinen wie ein gerührtes Mädchen. Hoch richtete er sich auf, und schon nach den ersten Worten hatte seine Stimme Klang und Festigkeit zurückgewonnen.

„An welches Menschen Aufrichtigkeit sollte ich noch glauben können, Helga, wenn nicht an deine! Ja — jetzt weiß ich, daß deine Großmut dich keinen Kampf gefollet hat, und daß sie kein Opfer für dich bedeutet. Gott ist mein Zeuge, daß ich mit dem festen Entschluß hierher gekommen war, sie abzulehnen; jetzt aber nehme ich sie an. Ich mache dich damit so arm, wie ich selbst es in diesem Augenblick bin; aber ich fühle mich stark genug, dich wieder reich zu machen. Denn das Leben, das deine Schwesterliebe mir neu geschenkt hat, sortan gehört es dir — nur dir. Ich nehme dich unter meinen Schutz — nein, ich vertraue mich deinem Schutze an. Und nichts mehr soll uns trennen, als der Tod oder dein eigener Wille.“

Solche hingerrissene Ueberchwenglichkeit entsprach gewiß nicht Helga Frederiksens Art, und bei jeder anderen oder in jeder anderen Situation würde sie sie gewiß nur peinlich empfinden haben. Hier aber Klang ihr aus jedem Wort die Echtheit tiefen Gefühls und die Begeisterung heiliger Vorsätze entgegen. Die Zärtlichkeit, mit der sie noch einmal ihre Arme um seinen Hals legte und seinen Mund küßte, mußte ihn wohl mit der beglückenden Bewußtheit erfüllen, daß sie ihm glaubte und ihm vertraute.

neuen Gehilfen, dem General Ludendorff, meinen und des deutschen Volkes heißen Dank erneut auszusprechen. Sie haben durch die Schlacht von Tannenberg, durch die Winterfeldtschlacht in Masurien und durch die Kämpfe bei Budy den Grund für alle weiteren Erfolge gelegt und die Möglichkeit geschaffen, mittels des Durchbruchs von Gorlice-Tarnow die russische Armee zu weiterem Rückzuge zu zwingen und allen ferneren Anstürmen feindlicher Heeresmassen erfolgreich zu widerstehen. Und nun ist der kostbare Siegespreis jahrelanger Kämpfe in unserer Hand. Unsere kühnen Brüder und Volksgenossen sind vom russischen Joch befreit und dürfen sich wieder als Deutsche fühlen. — Gott war mit uns und wird weiter sein.

Vor dreißig Jahren. Am 9. März, morgens nach 8 Uhr, 1888 entschlief der erste Hohenzollernkaiser. Es war ein nebliger und bitterkalter Tag, so daß die Berliner Großschützen die Fußstapfen zu ihren Wagen mit Stroh umwickelt hatten, damit die Frühlingsluft nicht ausströmen. Am Abend zuvor waren gute Nachrichten über das Befinden des alten Herrn verbreitet, so daß in der Sterbefunde nur sehr wenige Menschen vor dem Palast anwesend waren. Zwanzig Minuten nach 8 Uhr ging die Kaiserstandarte in die Höhe und rauschte im Märzwinde. Das Publikum war großer Hoffnungen voll. Doch dann sollte allen der Atem halbwegs hauchte sich die Sekunde der Standarte. Der Kaiser war entschlafen. Es dauerte keine halbe Stunde, da war alles schwarz von Menschen. Die Angehörigen des Hohenzollernhauses, und wer sonst am Sterbelager verweilt, verließen das Palast. Zuletzt, ganz allein, kam Bismarck, damals bald 78 Jahre alt. Er, der sonst nie anders als aufrecht gesehen wurde, schritt gebeugt einher. Er nickte müde zu den Gräben der Menge. Die freilich dachte, der Kaiser ist tot, der Thronerbe ist krank, aber Bismarck ist noch da. . . Und dann flatterten Schneeflocken am Wintermorgen.

Aus Weilburg und Umgegend

Weilburg, den 7. März 1918.

Apollon-Theater. Am Sonntag und Montag gelangt der Film „Die große Modenschau“ zur Aufführung. Der Deutsche Kurier schreibt darüber folgendes: Eine höchst interessante Filmvorstellung fand gestern im Unionpalast am Kurfürstendamms statt. Um von unserem gewerblichen Leben ebenfalls ein Bild zu geben, wurde die auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung zu Bern vom Verband der Damenmode und ihrer Industrie veranstaltete Modenschau in prächtigen Aufnahmen gezeigt, die sicher geeignet waren, das lebhafteste Interesse unserer Damenwelt zu erwecken. Daß die in der Mode beschäftigten deutschen Kräfte fähig sind, unabhängig vom Ausland eigenes und gutes zu schaffen, das neben den besten der fremdländischen Erzeugnisse in Ehren bestehen kann, dafür wurde im Film allen Zuschauern ein vorzüglicher Beweis gebracht. Auch das ist ein Verdienst der Deutschen Lichtbildgesellschaft, deren aufklärendes Wirken mit lebhafter Freude zu begrüßen ist.

Zwangsbewirtschaftung landwirtschaftlicher und gärtnerischer Grundstücke bis Ende des Jahres 1919. Nach dem bisherigen Recht konnte sich die Zwangsbewirtschaftung von landwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundstücken nur bis Ende des Jahres 1918 erstrecken. Im Interesse der Bewirtschaftung brachliegende Grundstücke und zur Förderung des Kleingartenbaus war bei Fortdauer des Krieges eine weitere Vinausschiebung des Endpunktes für die Ruhungsentziehung geboten. Eine in diesen Tagen erlassene Bundesratsverordnung sieht daher vor, daß die Ruhungsentziehung bis Ende des Jahres 1919 erfolger kann.

Ferkelhöchstpreise nur für Schlachtferkel. Zahlreiche Anfragen und Pressenotizen enthalten die Meinung, daß die neuerdings festgesetzten Ferkelhöchstpreise von 1,10 Mk. pro Pfund Lebendgewicht ab Stall bei allen Ferkelverkäufen Geltung haben, gleichgültig, zu welchem Zwecke die Tiere erworben werden. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß dieser Höchstpreis nur für Schlachtferkel gilt, die zum Zwecke sofortiger Schlachtung erworben werden, nicht aber für Tiere, deren Kauf zu Zuchtzwecken oder zur Aufzucht von Mästen erfolgt.

Die Herrensbesätze (Militärpensionen, Renten, Hinterbliebenenbesätze) werden fortan durch die Postanstalten

20. Kapitel.

Eine ernste, feierliche Stille war der geschwießerten Hebung gefolgt, und die beiden, die noch immer Seite an Seite standen, mochten es in gleichem Maße wie eine große Ueberraschung empfinden, als plötzlich die klare, ruhige Stimme des Konsuls vom Fenster her in das Schweigen drang:

„Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich mich einmische, aber da mir die nächsten Stunden und Tage wenig Zeit lassen werden, an anderes als an meine Pflichten gegen eine teure Entschlafene zu denken, möchte ich dir schon jetzt einen Vorschlag machen, Henry — einen Vorschlag, den du nicht mit Ja oder Nein abtun, sondern in ruhiger Erwägung ziehen sollst, bis wir beide Gelegenheit finden, weiter darüber zu reden. Würdest du bereit sein, vorerst einen unserer verwandtschaftlichen Beziehungen angemessenen Posten in meinem Hause anzunehmen?“

Henry Frederiksen lehnte sich ihm zu, und mit leichtem Sarkasmus, wenn auch ohne Groß und Bitterkeit, fragte er: „Wahrscheinlich wieder auf den Samoa-Inseln, César?“

„Nein, nicht auf Samoa, sondern in Hamburg.“

„Ich danke dir herzlich für die gute Absicht. Aber du darfst mir nicht zürnen, wenn ich ablehne.“

„Ohne Ueberlegung und ohne dich mit Helga darüber beraten zu haben?“

„Ich bin sicher, daß sie meine Entschließung billigt. Wohl ist es an und für sich gleichgültig, an welchem Orte der Welt ich mir mein neues Leben zu zimmern vermag; nur in Hamburg darf es nicht sein.“

„Ich kenne die Anschauungen meiner trefflichen Landsleute, und ich weiß, wie sie es beurteilen würden, wenn ich als ein schiffbrüchiger Unterhändler in dem alten Hause Frederiksen sände, nur weil ich eben das Glück habe, denselben Namen zu tragen. Doch mich also gestoft auf die eigene Kraft angewiesen bleiben und ich mich ihr vertrauen. Wo ich eines Rates bedarf, werde ich ihn fortan gewiß bei keinem anderen suchen als bei dir. Wohltaten

gezahlt werden. Die Zahlung erfolgt am 29. oder, wenn dieser Tag auf einen Sonntag oder allgemeinen Feiertag fällt, am 28. des vorgehenden Monats. Die für Monat April fälligen Bezüge werden bei dem Postamt erstmalig am 28. d. Mis. in den Vormittagsstunden gezahlt werden.

Rirschhausen, 6. März. Bei der hier abgehaltenen Bürgermeistereiwahl wurde unser langjähriger bewährter Bürgermeister Herr Pöckler einstimmig auf die Dauer von 8 Jahren wiedergewählt.

Aus Runkel und Umgegend

Runkel, den 7. März 1918.

Die Bewirtschaftung des Herbstgemüses. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat seine Genehmigung dazu erteilt, daß alles Herbstgemüse, über welches Lieferungsverträge nicht zustandekommen, der Absatzbeschränkung unterworfen werden wird. Es darf mithin jeder Anbauer für sich zwar behalten, was er in seinem Haushalt verbrauchen und in seinem Betriebe verarbeiten will. Weht er aber dazu über, Ware im Handel abzusetzen, so bestimmt die Reichsstelle für Gemüse und Obst oder die ihr nachgeordnete zuständige Stelle, wohin die Ware zu leiten ist und wer sie zu erhalten hat. In keinem Falle wird alsdann ein höherer, wahrscheinlich aber ein niedrigerer als der Lieferungsvertragspreis gezahlt werden.

Amunau, 6. März. Der Schütze Hermann Bördner von hier wurde mit dem „Eisernen Kreuz 2. Klasse“ ausgezeichnet.

Rünster, 6. März. Der Schütze Ernst Ebel von hier wurde mit dem „Eisernen Kreuz 2. Klasse“ ausgezeichnet.

Vermischte Nachrichten

Altweilnau, 5. März. Die hiesige Gemeindejagd wurde an drei Frankfurter Herren für die jährliche Pachtsumme von 1650 Mk. verpachtet. Die seitherige Pacht betrug 750 Mk.

Leipzig, 4. März. Der zweite Tag der Leipziger Messe brachte einen Verkehr, wie ihn die Messe bisher nicht gekannt hat. Die Nachfrage war allenthalben sehr lebhaft, auch ungleichmäßig. Sie richtete sich hauptsächlich auf Gegenstände des täglichen Bedarfs und auf sehr treue Luxusgegenstände. Für einige andere Artikel waren die Käufer sehr zurückhaltend.

Der Butterhandel im Straßenbahnwagen. In einen Wagen der Straßenbahn in Köln — die Geschichte hätte ebensogut in jeder anderen größeren Stadt passieren können — stieg ein gutgekleideter Mann mit zwei Paketchen ein. Er knüpfte, wie den Leipz. N. R. erzählt wird, mit einer ihm gegenüberstehenden Frau an: „Man sollte die Leute, die die Bucherpreise für die notwendigsten Lebensmittel fordern; einfach ins Zuchthaus sperren. Habe ich da für Butter 14,50 Mk. das Pfund zahlen müssen.“ Die Frau antwortete: „Das ist nicht einmal der höchste Preis, Bekannte von mir haben 16 Mk. zahlen müssen, und dabei war die Butter noch schlecht.“ — „Nein die Butter ist gut,“ antwortete der Mann, löste eines der Pakete und entnahm mit einem Taschenmesser eine kleine Probe, die er der Frau hinhielt. Sie kostete und bestätigte, daß die Butter schmackhaft sei, während der Mann das Paketchen wieder zuschnürte. „Und welchen Ton die Bucher an schlagen,“ nahm der Mann das Gespräch wieder auf, „ich wollte ein Paketchen zu vier Pfund nehmen, weil ich nur mit meiner Frau allein bin, aber der Kerl sagte, wenn ich die acht Pfund nicht zusammen nähme, beläme ich nichts, er könne die Butter gern zu diesem Preis los werden.“ Nun wandte sich ein anderer Herr an den Mann mit den Worten: „Sie würden mir einen Gefallen erweisen, wenn Sie mir vier Pfund überliehen.“ — „Ich muß hier aussteigen,“ antwortete der Mann, „wenn Sie mitgehen wollen, können Sie die Hälfte mithaben.“ Der Herr war bereit, zahlte unter der Straßenlaterne 58 Mk., empfing sein Paketchen, verabschiedete sich unter Dankesworten und eilte seinem Heim zu. Zu Hause gab es lange Gespräche, als das Paket geöffnet wurde, denn es enthielt — Sand.

Die Kosten des Weltkrieges werden nach einer amerikanischen Quelle bis zum Ende des Jahres 1917 im ganzen auf 487 Milliarden Mark, den Dollar zu 4 Mark gerechnet, veranschlagt. Auf unsere Feinde kommen 226,4 Milliarden, auf uns 160,6, Deutschland soll 96, unsere Verbündeten 65,6 aufgewendet haben. Von den Feinden haben Großbritannien 106 verausgabt, Frankreich 78,4, Rußland 70,8, Italien 23,4, Belgien, Serbien, Rumänien und Portugal 22 Milliarden.

Berlin, 5. März. (W. T. B. Amtlich.) Unsere Unterseeboote haben im Sperrgebiet um England neuerdings 20.000 Bruttoregistertonnen Handelsschiffsraums versenkt. Von den vernichteten Schiffen sind zwei besonders wertvolle bewaffnete Dampfer von je 8000 Bruttoregistertonnen in geschicktem Angriff schärfster feindlicher Gegenwirkung zum Trotz aus gesicherten Geleitzügen herausgeschossen worden. Einer der Dampfer hatte Munition geladen. Zwei weitere tief beladene Dampfer wurden an der Ostküste Englands ebenfalls aus Geleitzügen herausgeschossen.

Letzte Nachrichten

Die Beratung der Wahlreform.

Berlin, 6. März. Wie das Berl. Tagebl. berichtet, wird der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses am Freitag die Beratung der Wahlrechtsvorlage fortsetzen. Man beabsichtigt, vor der Osterpause nur noch drei Sitzungen abzuhalten.

Chunmächige But in Frankreich.

Die französische Presse ist über den Friedensschluß Deutschlands mit Rußland auf das höchste empört. Es sei ein derartig unerhörter Verrat, daß man keine Worte mehr finde. Der Friede sei natürlich unannehmbar und nicht rechtsverbindlich und der Verband werde ihn bei den endgültigen Friedensverhandlungen umstoßen müssen. Die Regierungen der Verbandsmächte pflegen Beratung, auf welche Weise die maximalistische Regierung am leichtesten gestürzt werden könne. Ein Eingreifen Japans hält man nicht für wirkungsvoll genug. Die französische Presse hat die Anweisung erhalten, mit allen Mitteln das Ansehen der maximalistischen Regierung zu untergraben und die Öffentlichkeit darüber aufzuklären, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß der Verband Rußland in aller Form den Krieg erkläre. Damit wird beabsichtigt, eine Bestürzung unter dem Volke zu verhüten, wenn die Kriegserklärung kommen sollte.

Ein serbisch-griechischer Raubvertrag.

Sofia, 7. März. „Echo de Bulgarie“ veröffentlicht den Text des serbisch-griechischen Geheimvertrages von 1918, der die Verabreichung Bulgariens zu einer Zeit bestätigt, wie dieses mit seinen Armeen die Sache des Balkanbundes verteidigt hat. Die Veröffentlichung des Vertrages erregte großes Aufsehen.

Lloyd Georges Antwort.

Die „Daily News“ erfahren, daß die noch immer ausstehenden Erwiderungen Lloyd Georges und Wilsons auf die letzte deutsche Kanzlerrede voraussichtlich das erste Entgegenkommen der Staatsmänner der Entente bringen werde.

Eingefandt.

Es soll beabsichtigt sein, die Einrichtungen zur Verwertung gefallenen Viehes auf der Guntersau hier zu treffen. Dies würde für die Stadt Weilburg eine große Schädigung ergeben, da die übelen Gerüche und die sonstigen Belästigungen auf den Fremdenverkehr sehr nachteilig einwirken müßten. Den jahrelangen Bestrebungen des Verkehrs- und Verschönerungsvereins in Verbindung mit der Stadtverwaltung war es gelungen, den Fremdenverkehr in erfreulicher Weise zu heben, große Opfer sind dafür gebracht worden und dies Alles würde durch solche Einrichtungen, zumal noch an solcher Stelle, vernichtet werden. Hoffentlich werden die Interessen der Stadt Weilburg nach dieser Richtung genau erwogen und der Plan dementsprechend geändert. In anderen Kreisstädten sind die dringlichen Verhältnisse dieser Städte doch ebenfalls berücksichtigt worden und dieselben von solchen Einrichtungen verschont geblieben.

sein könnte. Und dort, sofern du bei deinem Entschluß verharrst, werde ich dich erwarten.“

Helga reichte ihm das Päckchen mit den Banknoten, das sie vorher mitgebracht hatte, und Henry machte Miene, sich zu verabschieden. Da wandte sich die junge Frau nach kurzem Kampfe noch einmal an ihren Vetter.

„Soll Henry München wirklich verlassen, ohne Margarete gesehen zu haben, César?“

„Noch ehe der Konsul antworten konnte, rief Henry Frederiksen in höchster Ueberraschung: „Margarete sagst du? — Sie ist also hier — hier in deinem Hause?“

„Ja. Seit dem gestrigen Abend. Sie hatte mir einen Besuch zugebracht, der unter diesen traurigen Umständen nun freilich nur von sehr kurzer Dauer sein konnte. Ich hoffe aber, César wird nichts dagegen einzumenden haben, daß ihr euch begrüßt.“

„Nein, ich wende nichts dagegen ein. Ich habe Henry ja schon vorher meines Vertrauens in seine Ehrenhaftigkeit versichert.“

„So gehe ich, sie zu rufen,“ sagte Helga. Aber ein bittender Juruf ihres Bruders hielt sie auf.

„Laßt mich auf diese Freude verzichten. Was ich soeben von einer Rückkehr in meine Vaterstadt sagte, es gilt auch von einem Wiedersehen mit Margarete. Und von ihm sogar noch tausendmal mehr. Denn vor ihr als ein Beschlagener und Beschämter dazustehen, könnte ich einfach nicht ertragen.“

„Sie weiß nichts von dem Stande deiner geschäftlichen Angelegenheiten, Henry, und es wäre wohl auch nicht nötig, daß sie davon erfähre.“



Berufsliste. (Berlahn-Kreis).

Hugo Keusch, Uffz., Gaudernbach, leicht verw.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Voraussichtliche Witterung für Freitag, 8. März:

Teils heiter, teils wolkig, noch meist trocken, Temperatur wenig geändert.

Höchste Tagestemperatur	9°
Niedrigste	+ 2°
Niederschlag	0 mm

Briefkasten.

Gartenbesitzer hier. Bedeutendere Botanische Gärten befinden sich in Berlin, Breslau, Halle, Göttingen, Jena, Leipzig, München, Heidelberg und Marburg. Der reichhaltigste Botanische Garten befindet sich zu Kew bei London.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Geldspenden zu Liebesgaben für die Feldtruppen.

Es gingen weiter bei uns ein von: N. N. hier 6,50 M., zusammen mit den bisherigen Beiträgen 20,00 Mark.

Da die Sammlung am 15. März geschlossen werden wird, bitten wir bis dahin noch um recht reiche Gaben.

Geschäftsstelle des „Weilburger Anzeiger.“

Gesucht sofort nach Weilburg ein perfektes

Hausmädchen,

das im Kochen und in der Führung eines kleinen herrschaftlichen Haushaltes bewandert ist, gegen hohen Lohn. Persönliche Vorstellung in Weilburg gegen Reisekostenvergütung.

Näheres durch Frau Dannewitz, Marktplatz zu Weilburg zu erfahren.

Birkenreißigbesen

Halblang und aus gutem Reißig hergestellt. Probepack 10 Stück 8,50 M., 100 Stück 80 M. empfiehlt bei reeller Bedienung

Peter Wiesner, Groß-Kunststadt.

— Bahnstation immer genau angeben bei Bestellung. —

Abholz-Verkauf

der Gemeinde Langenbach.

Im Wege des schriftlichen Angebots werden verkauft aus den Distrikten 8a „Wägethal“, 11 „Gilling“ und Lotaludt

Eichen:	31 Stämme mit 11,80 fm
Nadelholz:	2 Kl. 3 St. mit 3,40 fm. (Schndh.)
"	3. " 11 " " 6,96 "
"	4. " 355 " " 68,39 "
	10 Stk. 1. und 20 Stk. 2. Klasse.

Die Gebote sind getrennt nach Klassen schriftlich zum 12. d. Mts., mittags 1 Uhr an die Bürgermeisterei Langenbach mit der Aufschrift „Holzverkauf“ einzureichen mit Erklärung, daß sich Bieter den allgemeinen Holzverkaufbedingungen unterwirft. Die Eröffnung der Gebote erfolgt am Schlußtermin mittags 1/2 2 Uhr, anschließend 2 Uhr kommen noch im Distrikt „Gilling“ 11

510 Stk. 3. Klasse (Nadelholz)

1880 " 4. " " "

1280 " 5. " " zur Versteigerung.

Langenbach, den 6. März 1918.

Der Bürgermeister.

Im Auftrage des Rechtsanwalts Dr. Jul. Jessel l. zu Frankfurt a. M. — als einziger Erbe seiner Eltern — wird das in der Mauerstraße Nr. 31 zu Weilburg belegene auf den Namen der Eheleute Bernhard Jessel in Weilburg im Grundbuch von Weilburg, Band 6 Blatt 159 eingetragene

Wohnhaus

Flur 12 Nr. 76 am 16. März 1918, nachmittags 4 1/2 Uhr im Bürgerhof zu Weilburg öffentlich meistbietend versteigert.

Zahlungsbedingungen sowie sonst Näheres beim Unterzeichneten zu erfragen.

Weilburg, den 5. März 1918.

Dann, königlicher Notar.

Photographie-Rahmen

empfehlen A. Gramer.



Kartoffeln und Brot!

Kartoffeln und Brot bilden die Grundlage der Volksernährung. Der Krieg hat seinen Höhepunkt überschritten; es gilt, den Endkampf auszufechten. Jetzt muß es sich zeigen, welches Volk über die zur letzten Anspannung erforderliche Kraft verfügt. Das Volk, das in seiner Naturkraft und damit in seiner Nervenkraft als das stärkere erscheint, wird siegen. Wir glauben an unser deutsches Volk, wir glauben an eine deutsche Zukunft, daß wir den Endkampf gewinnen werden, wir glauben, daß unsere Kraft dazu ausreicht, auch dann dazu ausreicht, wenn wir etwas schlechter leben, wenn wir uns etwas mehr einschränken müßten als unsere Feinde. Preußen hat sich früher durch Jahre groß gehungert, wir rechnen nur noch mit Monaten. Schon zeigt sich im Osten ein Lichtblick. Frieden mit einem 30 Millionen-Volk, Frieden mit einem reichen Land. Manch kleine Erleichterung wird uns dieser Frieden schon bringen, doch gilt es, zum wirtschaftlichen Endkampf noch einmal alle Kraft einzusetzen.

Die Grundlage zur Volksernährung bilden Kartoffeln und Brot. Die Kartoffelanbaufläche ist im letzten Jahre in unserem Bezirk um 20 000 Morgen zurückgegangen. Dieser Rückgang muß wieder beigebracht werden, es muß jeder mindestens soviel Kartoffeln bauen, als er im Jahre 1916 gebaut hat.

Weg mit dem kleinlichen Kerger, man kann im großen Deutschen Reich nicht Verordnungen machen, die es jedem Einzelnen recht machen und ohne Verordnungen geht es doch einmal nicht. Man kann auch nicht immer die Menschen, die die Verordnung auszuführen haben, so machen, wie man sie haben möchte. Manche Verbitterung rührt nicht von der Verordnung her, sondern von unsachgemäßer Durchführung der Verordnung. Man verallgemeinere nicht, man halte das große Ziel im Auge: erst Deutschland, dann ich, — und der Kerger wird kleiner erscheinen; man denke an das Elend, das die Landwirte Frankreichs in den besetzten Gebieten erleiden; der Kerger wird noch kleiner werden; man denke an das, was uns bevorstände, unseren Frauen, unseren Kindern bevorstände, wenn der Feind seine Pferde auf unserem Hofe tränkte, wenn der Feind seine Schützengraben auf unseren Aeckern ausheben würde; der Kerger wird nichtig erscheinen.

Die Grundlage der Volksernährung, das letzte Kampfmittel, das beste Kampfmittel ist stärke Kartoffelbau.

Landwirte, vermehrt den Kartoffelanbau!

Bekanntmachungen der Stadt Kunkel.

Das Aufhalten auf der Straße und sonstigen Plätzen von Jugendlichen unter 17 Jahren abends nach 9 Uhr ist verboten. Jede Zuwiderhandlung wird mit 30 Mark bestraft.

Kunkel, den 8. März 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Das Singen und Lärmen auf der Straße ist bei Meidung einer Geldstrafe bis zu 500 Mark strengstens untersagt.

Kunkel, den 5. März 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Die Besitzer und Inhaber von Schank- und Gastwirtschaften werden hiermit an das Verbot betr. Verdrückung von Getränken an Jugendliche erinnert. Zuwiderhandlungen haben die Schließung des Lokales zur Folge.

Kunkel, den 5. März 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Alle Straßen und freie und öffentliche Plätze sind am Mittwoch und Samstag zu reinigen.

Trotz der wiederholten Aufforderung ist dies von einigen Hausbewohnern nicht erfolgt. Auf strengste Bestrafung wird hingewiesen.

Kunkel, den 5. März 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Kräftiges Stundenmädchen

für den ganzen Tag oder Zweitmädchen zum 15. d. Mts. gesucht. Sch. Rat Dr. Köhler.

Spart Papier!

Papier ist eine der wichtigsten Waffen im Kampfe um unsere Existenz!

Darum spare Papier!

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Kohlenarten-Ausgabe.

Freitag, den 8. März, vormittags von 9—12 Uhr kommen bei der Kohlenverteilungsstelle (Kaufmann Weidner)

Kohlenarten

von Nr. 1—200 zur Ausgabe nur für die Familien, die dringend benötigen.

Kohlenverteilungsstelle.

Heute Donnerstag abend geben wir in der Metzgerei Hr. Bremer um 6 Uhr

Wurstsuppe

ab und zwar von Nr. 1—250.

Fleischarten sind mitzubringen.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Kali-Düngesalz.

Heute Donnerstag, von 2—4 Uhr geben wir im Hofe des Fabrikanten Bierbrauer, Bahnhofstraße Kali-Düngesalz aus.

Weilburg, den 5. März 1918.

Der Magistrat.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabsorgen, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienststempel versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Liefercheine nicht beigelegt sind.

Der Magistrat.

Jagd-Verpachtung.

Samstag, den 22. März, nachmittags 3 1/2 Uhr wird die hiesige



Gemeindejagd



(ca. 250 Hektar groß) im hiesigen Gemeindehaus öffentlich verpachtet.

Kaimbach, den 6. März 1918.

Der Jagdvorsteher.

Kolb.

Holzabfuhrscheine

empfehlen A. Gramer.

Fräulein,

das zwei Jahre die Handelsschule besucht hat, sucht Stellung zum 1. April.

Offerten unter E. H. an die Geschäftsstelle.

Zum möglichst baldigen Eintritt in Schreibmaschine und Stenographie bewanderte

Korrespondentin

gesucht, die gewohnt und in der Lage ist, nach Angaben selbstständig zu arbeiten. Die Stelle ist dauernd, also auch für den Frieden und wird bei guten Leistungen entsprechend bezahlt.

Schriftliche Angebote unter 8455 D an die Geschäftsstelle des Weilb. Anzeigers.

Zu erst. i. d. Geschäftsst.

Eine junge trachtige

Ziege

zu verkaufen. Wo sagt die Exped.

Proves fleißiges

Mädchen,

welches schon gedient hat, zum 15. März oder 1. April gesucht.

Fran Dr. Moser, Bahnhofstraße 13.

Ein Mahagoni-Schreibtisch mit Aufsatz oder ein

Diplomat-Schreibtisch zu kaufen gesucht.

Off. an die Geschäftsst.

Schöne

3—4

Zimmerwohnung

sofort zu vermieten.

Neugasse Nr. 9.

Brennholz und Schanzen

kauft

Edm. Stod, Solingen.

Fräulein sucht einfach

möbliertes Zimmer.

Näheres i. d. Geschäftsst.

dieses Blattes.

Junge

kann zu Ostern in die Lehre

treten bei

Otto Feldhausen.

Schneidermeister.

Schwanengasse 12.